

Niederdeutsche Kunst.

Von der Paula Modersohn-Feier in Bremen und Worpswede.

Die in den ersten Tagen des Juni von dem Bremer Kaufmann und Nützen Generalkonsul Dr. Roselius vollzogene Weihe des der Malerin Paula Becker-Modersohn errichteten Gedenkhauses in der Böttcherstraße liegt hinter uns. Eine hochherzige Tat, entschlossene Auswirkung eines ideal gerichteten Lebenswillens ihres Schöpfers, die deutscher Art und deutschem Kunstwollen mit machtvollem Einsatz Bahn bricht, hielt alle, die aus dem ganzen Kulturkreis Niedersachsens und darüber hinaus als besonders beteiligte Interessenten des In- und Auslandes, rund tausend Menschen, als Gäste zusammengerufen waren, fest umschlossen durch ein gleichbewegtes Inneres.

Man sagt nichts Ueberraschendes, wenn man sich ein-gesteht, daß Paula Becker-Modersohn, die als Opfer der Mütterlichkeit zu früh vollendete, nicht schon alle Zustimmung und Anerkennung auf sich vereinigt fand. Sie war, wie die Reihe der Werke in dem ihr gewidmeten Hause zeigt, eine Ringende und Werdenbe, manchmal stark bewegt, ja scheinbar abgelenkt durch Einflüsse Anderer. Wohl scheint der Gegenstand, an dem ihr künstlerisches Schauen fast ausnahmslos sich anregt zum Schaffen, überall der gleiche, der einfache Mensch niedersächsischer Erde, Kinder mit Augen voll tiefen, frohen Vertrauens, die von sozialer Not und Enge in ihrem Lebensglauben nicht berührt sind, Mütter, die es mit versonnener Seele und körperlicher Innigkeit sind, Menschen dieses Landes schlechthin mit ihrem bodenständigen Empfinden und einfachen Sinnen und Denken. Aber die Darstellungsform durchläuft alle Wandlungen, die sich im Lebensverlauf der Kunst überhaupt denken lassen, sicherlich das Ergebnis der Beweglichkeit und Beeinflussbarkeit, und auch der Ausdruck des Suchens einer noch Werdenben. Nicht das Werk, das unvollendet blieb, aber der starke Mensch fesselt uns, diese Frau, der wir am klarsten ins Auge schauen, wenn wir die Briefe und Tagebücher (von Gallwiz 1926 in Kurt Wolffs Verlag, München, herausgegeben), in ihrer Ursprünglichkeit, Bewegtheit und sprühenden Geistigkeit ein wundervolles Lebensdokument, mit dem Werk in Vergleich bringen.

Anderer Künstler niedersächsischer Beziehung, die wir im Paula Modersohnhaus und am folgenden Tag in Worpswede in der neueröffneten Kunstschau sahen, bieten dem weniger nah herantretenden oft leichtere Möglichkeit des Verstehens. Die Landschaft erkennen wir, auch wer in der Wirklichkeit ihre Farben und Lichte nicht selbst immer so geschaut hat, alle schnell wieder. Die Verbindung der Eröffnung des Modersohnhauses und des anschließenden Besuches in Worpswede am folgenden Tage hat die Einheit des Kunstwollens dieses einheimischen Künstlerkreises intuitiv

in dem Betrachter noch deutlicher und vollklingender erscheinen lassen. Die Landschaft mit ihren weiten Wiesenflächen, Torfgräben, Büschen und Birkenstämmen und in der Nachmittagssonne das freundliche Worpswede zu Füßen des weithingestreckten bewaldeten Petersberges grüßte uns Ostfriesen — als westlichste Vertreter dieses gleichen Landes — ganz vertraut. So konnten auch für Jeden sofort die Landschaften vertraut sein, die wir in der Worpsweder Kunstschau antrafen. Zu dem andern, weil es schließlich auch nicht einfach aus einer Wurzel in dieser Erde erwuchs, müssen wir uns erst einstellen. Professor Bernhard Hötger, der mit der Modersohn in Paris arbeitete und das Bremer Gedenkhaus gebaut hat, begegnet uns überragend eindrucksvoll in seinem universalen Gestalten. Das Grabmal der Paula — die auf einem antikisierenden Altar hin-sinkende sterbende Mutter, in deren Schoß das Kind mit seinem kräftigen Körper und Kopf den rücksichtslosen Lebenswillen verdeutlicht, ist von so gewaltiger Sprache, wie diese Porträtköpfe, in denen nur leicht von dem genial wollenden Schöpfer berührt, die Materie die Form zu gebären scheint. Die Architektur im Modersohnhaus, wie draußen in Worpswede, besonders das Eigenhaus des Bildhauerarchitekten Hötger selbst, zeigen nordgermanische Formen: die Kunstschau ist wie herausgewachsen aus der Erde, welche in Runenschrift ihre Deutlichkeit auszusprechen gedrängt scheint. Das Kaffee Worpswede repräsentiert alles, was auch in weiteren Kreisen unter dem Begriff Worpswede bekannt ist: Nordischer Blockhausbau mit geschnittenem, in Einhornköpfe ausmündenden Giebelquerbalken und Haus-rat der bekannten Form. Roselius sprach in der Rede, mit welcher er in Worpswede seine Sammlung von Bildern alter Worpsweder in den Besitz der Öffentlichkeit übergab, den Wunsch aus, daß Worpswede, unberührt von spekulativen Zwecken großstädtischer Siedlungspolitik, sein eigenes geruhiges Leben weiter führen solle, und dies war auch der schöne Sinn der ländlich unbesorgten Melodie, welche aus einem unsichtbaren Raum in den Saal der Kunstschau vor der Eröffnung erklang. Aber das Leben ist zweckbestimmt und rauh in seinen Motiven, daß die Worpsweder Künstlerschaft in ihrer wirtschaftlichen Vereinigung selbst abwehrbereit stehen muß. Wer die Stimme aus deutscher Seele in Allem gehört hat, wird aber den Wunsch verstehen und wird das Vertrauen hochhalten wollen, daß lauterer deutsches Wollen auch in Noizeiten, wie den unsrigen, von Idealen und Tatwillen zugleich erfüllt, unentwegt an deutscher Zukunft gestalten muß. Das ist der innerste Klang dieser Tage, der über das ideale Wollen und die hochherzige Tat des Dr. Roselius hinaus für alle, die es miterlebten, fortklingt und Ziel weist im Alltag.

Dr. Anklam.